

Suldaer Zeitung

Erzheim täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Postgebühren in Sulda 1.50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anzeigenblätter in Sulda. Fernsprecher Nr. 9

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung Suldaer Geschichtsblätter Monats-Beilage: Ziehungslisten der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Abdruck: Der Raum einer dreizehnlängigen Colonnette, 47 mm breit, kostet 33 Dtg. Bekanntheit: Der Raum einer Colonnette, 44 mm breit, kostet 40 Dtg. Bei Übertragungen haben die Preis- und Verkaufsbedingungen 20 Dtg. extra. In Konkreten Fällen wird der jeweilige Fall einzeln. Die Druckerei für das Einlagern von Serbierungen in Sulda. Einziges-Panorama bis 10 Uhr abends. Größere Anzeigen erhalten wir am besten vorher.

Nr. 74. Erstes Blatt. Montag den 30. März 1914. 41. Jahrgang.

Die englische Krise.

In der Ulster-Krise ist seit Samstag keine erhebliche Änderung eingetreten. Man will ein Angebot der Entspannung in dem Umfange erbliden, das Premierminister Asquith und einige andere Minister zum Wochenende London verlassen und sich aufs Land begeben haben. Sir Edward Carson, der Führer der Ulsterbewegung, ist aus Belfast nach London abgereist, um an der großen Ulster-Debatte, die heute im Unterhause stattfinden soll, teilzunehmen.

Wenn es dem Premierminister Asquith gelingt, den Generalfeldmarschall French zur Zustimmung seiner Demission zu bewegen, wofür der König sich lobhaft einsetzt, so kann das Kabinett seine Stellung noch behaupten. Die Konservativen haben noch die Absicht, die Antirepublikanische Politik mit allen Kräften auszuüben. Man kann deshalb in der bevorstehenden Woche auf schwere Stürme sich gefaßt machen. Indessen die englischen Staatskünstler zeigen sich durch große Geschmeidigkeit aus. In ihren Reden und in ihren Handlungen versuchen sie sich zu drehen und zu winden, wie der Flugkünstler Papou, der nach den beklemmendsten Parzeleummen wieder den Kopf nach oben bringt. Das es das Ministerium doch schon erst fertig gebracht, einerseits die protestierenden Offiziere zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, andererseits den schönen Schein zu wahren, als ob die gesetzliche Ordnung im Lande und die Disziplin im Heere ungebrochen geblieben seien.

Das Verfahren war so: Zunächst wurden den aufständischen Offizieren die gewünschten Aufzeichnungen gemacht, das sie nicht für die Durchführung des Sommerschlusses zu kämpfen und überhaupt keinem „unvernünftigen“ Befehle zu gehorchen brauchten. Als die Offiziere triumphierend abgereist waren, erklärte die Regierung, hier lägen „Mißverständnisse“ vor. Die gewünschten Aufzeichnungen habe der Kriegsminister selbst auf eigene Faust gemacht. Selbst bekannte und seine Schuld und reichte zur Substanz sein Aufschreiben ein. Die Regierung nahm aber das Aufschreiben nicht an, denn der Rücktritt des freundlichen Kriegsministers hätte ja die Offiziere wieder schuldig machen können. Zwei hervorragende Generale, die auch bei dem „Mißverständnis“ beteiligt waren, drohten ebenfalls mit dem Aufschreiben und wurden ebenfalls beschuldigt. Dann verkündete der Premierminister Asquith im Parlament hinsichtlich eines neuen Armeebefehls, und zwar als Befehl des Generals, der in England an Stelle des ausgetretenen Königs die Kommandogewalt ausübt.

Zurück diesen Armeebefehl soll, wie Asquith sagt, der die Zukunft das Verhalten und die Disziplin des Heeres angeht. Er enthält drei Punkte: Erstens soll in Zukunft kein Offizier oder Soldat von seinem Vorgesetzten befreit werden, welche Haltung er gegenüber diesem oder jenem künftigen Befehl einnehmen würde. Zweitens soll es jedem Offizier oder Soldaten unterstellt sein, mit Bezug auf künftige Befehle Aufzeichnungen zu verlangen. Diese Vorschriften sollen uns nur sehr wundern können, wenn man in Anbetracht des erst noch feststehenden in einem neuen Befehl. Die dritte Nummer lautet recht auf an Soldaten ist allen arbeitsfähigen Befehlen zu gehorchen. Wie ihm durch die unabhängigen Stellen geordnet werden. Wenn darüber der Soldat nicht handeln sollte, so solle sich die Sache nach hören. Aber nun kommt die schließliche Forderung, welcher den Zweck der Befehle ist: ... um das Staatsinteresse und die Unabhängigkeit der Zivilbevölkerung in der realistischen Handlung ihrer Pflicht zu unterstützen oder um Leben und Eigentum der Bevölkerung im Falle einer Invasion des öffentlichen Friedens zu schützen. Dieser Befehl bietet den unionistischen Offizieren (unter Um-

ständen auch den sozialistischen Soldaten) eine Handhabe, um ihren Ungehorsam zu rechtfertigen. Wenn sie z. B. zum Anmarsch auf die Rebellenarmee Carson's kommandiert werden, so können sie einwenden, die Zivilbevölkerung habe nicht „rechtlich“ vor, und es gehöre nicht zum Gehorsam von Leben und Eigentum, das sie auf die Ulstermänner feuern sollten. Es werden also die Offiziere und Soldaten zur Nachprüfung der Rechtmäßigkeit der Befehle ihrer Vorgesetzten veranlaßt. Um so mehr, als der Premierminister, der soeben die „Aufzeichnungen“ verpönt hatte, seinerseits am Schlusse der Rede wieder mit Aufzeichnungen aufwartete. Es sei nämlich unklar, laute er, daß die Regierung oder einzelne ihrer Mitglieder beabsichtigten, in Ulster tatsächliche Maßnahmen anzuordnen, die gegenwärtig oder in der Zukunft der Armee eine Pflicht auferlegen würden, die sich nicht völlig im Rahmen dieses neuen Armeebefehls blieben.

Das sieht alles auf funktionslosen Scherben, als den diplomatischen Erklärungen, die zwischen zwei kriegsbereiten Mächten ausgetauscht werden. Die Heeresmacht ist nicht sicher gestellt, sondern nur notdürftig geflickt. So, man könnte so gerne sagen, der Akt sei nur der Verleugung. Es sieht so aus, als ob das Ministerium der Kraftprobe ausweiche, um Zeit zu gewinnen für weitere Ausnahmeverhandlungen. In der Presse wird ja auch schon der Plan erörtert, daß die Regierung, wenn die Demissionen vorlägen und einige andere dringende Sachen nicht durchzuführen würden, noch in diesem Jahre das Parlament auflösen und Neuwahlen herbeiführen würde. Dann hätten die Unionisten ihre Volksabstimmung. Der Ausfall der Wahlen würde dann entscheiden, ob das beschlossene Generale wirklich durchzuführen wird. Die Vorkämpfer haben sich also noch mit Geduld zu wappnen. Vielleicht müssen sie sich auch noch mit Demissionen und Plänen befassen, um selbst die Carsonsche Truppe abzunehmen, wenn das Heer verläßt.

Sonderbar ist die Haltung der deutschen Offiziere. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird das Ministerium kritisiert, weil es das Ansehen eines Vorgesetzten zu vernichten sucht und deshalb das politische Verhalten von Offizieren „schuttsam“ behandelte. Das mag noch anordnen; aber selbst in sich doch der Soldat. Die (englischen) Offiziere sind in Tönen der inneren Politik auf das Parteiprogramm der jeweiligen Parlamentsmehrheit nicht verpflichtet. Auf das Parteiprogramm sind sie freilich nicht verpflichtet, weder auf das Programm der Mehrheit, noch auf das Programm der unionistischen Minderheit. Verpflichtet sind sie auf das Gesehene und auf die Befehle ihrer Vorgesetzten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sollte sich klarer ausdrücken. Sie setzt sich am Ende auch bei uns die Ansicht fest, das Militär brauche nicht mitzumachen wenn die Parlamentsmehrheit dem Offizierskorps nicht gefällt.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 29. März 1914. Ueber die Ursachen des Geburtstagskaos wird nach Blättern der Reichsregierung in nächster Zeit von der deutschen Reichsregierung eine sehr umfangreiche Denkschrift veröffentlicht werden. Sie beruht auf umfassenden Erhebungen, die das Ministerium des Innern durch die Oberpräsidenten und deren nachgeordnete Behörden hat veranstaltet lassen. — Der Besuch des Brünen Deirnis in Brasilien hat in der brasilianischen Presse Rio de Janeiro allgemeine, aufregende Freude erweckt. Die vorläufige Presse bringt sehr freundliche Artikel mit loblichen Illustrationen, welche die Bedeutung der Persönlichkeit des Brünen Deirnis hervorheben und sein schickliches Wesen loben. — Wie die „Möb. Ztg.“ erzählt, besteht die Möglichkeit, daß der Kronprinz im Zwölftmonat d. J. doch noch zum

Besuche der Ausstellung in Dar-es-Salam nach Ostafrika reist.

Ein Unannehmbar in der Reichsbesatzungsfrage gegenüber den Wünschen der Parteien des Reichstages wird auch im Wochenrückblick der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung aufgegriffen. Das Blatt demontiert zugleich die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß zwischen der Reichsleitung und den Parteien des Reichstages eine Einigung auf der Grundlage in Aussicht steht, daß die verbündeten Regierungen einer Aufhebung der gehobenen Unterbeamten zustimmen würden, der Reichstag dagegen die übrigen Beschlüsse der Kommission rückgängig machen werde.

Es ist, so läßt das offizielle Blatt aus, zurzeit für die Regierung nach Lage der Sache ganz ausgeschlossen, über die in der Novelle gezogenen Grenzen hinauszugehen. Jede Änderung der Besatzungsordnung über die nach eingehender Prüfung als notwendig erkannten Vorarbeiten hinaus würde, abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten, nicht nur für andere Seemächte des Reichs, sondern auch für die Bundesstaaten und Gemeinden weitere Folgen haben, die zurzeit gar nicht in Betracht kommen. Sollten daher die in der Novelle beschlossenen Besätze noch im Laufe des Rechnungsjahres 1914 in den Wunsch der ihnen zugehörigen Besätze gelangen, so ist dies nur unter der Voraussetzung möglich, daß der Reichstag sich die gleiche Verantwortung aufträgt, wie es die verbündeten Regierungen getan haben.

Die Anhebung des Zehntengesetzes? Die dem Grafen Oppenheim zugehörige, Köln, Korrespondenz, die dementsprechend aber trotz ihres Namens die Berliner Richtung vertritt, will von gut unterrichteter Seite wissen, daß die Anhebung des Zehntengesetzes noch für dieses Jahr bevorzogen, und daß Preußen, Bayern und Württemberg, also eine genügende Mehrheit des Bundesrats, sich auf die Anhebung des Gesetzes festgelegt hätten. Die aus Regierungskreisen häufig gut unterrichtete „Frankf. Ztg.“ bemerkt dazu:

Es ist sicher nicht richtig, daß sich die genannten Staaten auf die Anhebung des Zehntengesetzes festgelegt hätten; wir glauben nicht, daß das für Württemberg zutrifft, und wir wissen, daß es für Preußen nicht zutrifft. Es läßt sich auch nicht behaupten, daß die Reichsleitung und Ministerpräsident abgelehnt hat, als eine große Mehrheit des Reichstages sich für die Anhebung des Zehntengesetzes ausgesprochen. Nun unterliegt es ja keinem Zweifel, daß die Angelegenheit der Weizensteuern, oder man könnte auch sagen die Reichssteuern, recht schwierige Stellung des Reichstages parlamentarisch wohl gelöst werden könnte, wenn er den von einer Union Weizensteuern im Zentrum des Zentrums auf Aufhebung des Zehntengesetzes im Bundesrat durchzieht, aber wer politische Maßnahmen kennt, die außerhalb des Parlamentarismus stehen, der kann sich darüber nicht im Zweifel befinden, daß der Reichsleiter und Ministerpräsident, der das Zehntengesetz aufträgt, trotz der Mehrheit des Reichstages, die das verlangt hat, ein abgestimmter Mann ist. Er hätte politische Parteien gegen sich, die zwar im Reichstage nicht die Mehrheit, aber großen Einfluß haben, und was beinahe wichtiger ist, er zöge sich die Verantwortung von gewissen Schichten des Protektarismus bis hoch hinauf zu, der er binnen kurzem entgegen würde. Sollte einmal ein Reichsleiter den oben Anmerkungen haben, seinen Bekannten oder unbekanntem Nachfolger das Amt etwas leichter zu machen, als es ihm geworden ist, dann könnte er unmittelbar vor seinem Rücktritt das Zehntengesetz beilegen. Wir glauben nicht, daß Herr v. Bethmann-Hollweg sich später einmal in dieser Abicht trübt. Vermutlich wird das Zehntengesetz in absehbarer Zeit nicht aufgehoben werden, aber, dafür sprechen verschiedene Symptome, es wird eine Auslösung bekommen, um Grund derer die Zehnten (religiös) Handlungen vornehmen können.

Das letzte in dieser vor einiger Zeit angekündigt worden. Die Darstellung der „Zit., Ztg.“ über die gegen die Aufhebung des Zehntengesetzes wirklichen Widerstände ist leider nur zu richtig. Ein Katholik glaubt der Reichsleiter nur zu Rechtigt, was unterlassen lassen zu dürfen, weil sonst die vom Vorprotestantismus befehlerten Soldaten aus Rand und Bund geraten

würden. Darauf, daß die Katholiken empört sind über ein unkluges und kränkendes Ausnahmeregime, braucht ein Reichsleiter bei uns in parlamentarischen Deutschland keine Rücksicht zu nehmen.

Die Rationelle, die zurzeit den zuständigen Ausschuss des Bundesrats vorliegt, können einige Berliner Blätter die Hauptbestimmungen veröffentlichten. Danach soll als Abgabe vom Jahre 1916 an 0,90 Mk. gegen 0,60 Mk. bisher, für jeden Doppelzentner abgezogen reiner Kalt entrichtet werden. Davon soll, falls drei Viertel der jährenden Werke sich zu einer Syndikatsorganisation zusammenschließen, dieser Organisation 0,45 Mk. für Hebung des Abzuges überwiesen werden, wozu nach Bestimmungen des Reichstages, der in der Lage ist, die Ueberweisung abzuändern oder aufzuheben, falls nicht seinen Bestimmungen entsprechend verfahren wird. Die restlichen 0,45 Mark sollen dem Reich als direkte Reichsteuer auf Kalt abgezogen, während bisher die Abgabe nur für Abzugszwecke Verwendung finden durfte. Der nach dem bisherigen Gesetz vorhandene Jahresfond von 40 Millionen Mark soll ebenfalls nach Bestimmungen des Reichstages zum „Besten der Reichsindustrie“ verwendet werden.

Die Weizen in unseren Schutzgebieten. In Jahre 1913 betrug, nach den Mitteilungen der „Deutschen Kol. Ztg.“, die weisse Weizenproduktion unserer Schutzgebiete 7788 Tonerne; 5332 Männer, 1089 Frauen und 1367 Kinder. Im Jahre 1914 ergab die Ernte mehr als die diesjährige Anzahl, nämlich 24359. Am stärksten ist die Zunahme in Deutsch-Ostafrika gewesen, gegen 1287 vor zehn Jahren ergab 1913 die Ziffer 6396, also wesentlich mehr als eine Verdoppelung. Während der Anteil der Männer an der Gesamtzahl 1903 noch rund 69 v. H. betrug, ist er nach 10 Jahren zurückgegangen auf 62 v. H. Dafür ist der Anteil der Kinder und vor allem der Frauen gestiegen.

Das Petrolmonopol und die Amerikaner. Wie aus Washington gemeldet worden ist, hat das Staatsdepartement den amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard angewiesen, die deutsche Petroleum-Monopolvorlage zu prüfen, und wenn sie eine Angelegenheit gegenüber amerikanischen Interessen herbeizuführen scheint, Einspruch zu erheben. Von unterrichteter Seite wird dem „Tag“ hierzu mitgeteilt, daß die Regierung in Washington mit dieser ihrem Botschafter erteilten Anweisung gleichsam offene Türen einrennt. Selbstverständlich nahm die Reichsregierung bei Entscheidung des Weizes in Rücksicht, daß das Reich für die durch das Monopol etwa geschädigten Interessen fremdländischer, also auch amerikanischer Kapitalisten Entschädigung leisten. In dem Entwurf war auch eine bestimmte Summe vorgegeben, von der die Reichsregierung jedoch einen Teil abtrahiert. Die Regierung hat seinen Zweifel daran geäußert, daß sie mit dieser Kürzung der Entschädigungsummen nicht einverstanden sei, und daß sie schon in Interesse unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten bei der Ueberzeugung des Weizes die Verwilligung der ganzen Forderung erhoffe.

Der nationalliberale Zentralausschuß ist am Sonntag in Berlin zusammengetreten. Er beschloß, auf Antrag der drei Vorsitzenden Passermann, Friedberg und Vogel mit großer Mehrheit: „Der Zentralvorstand beauftragt den geschäftsführenden Ausschuss, Verhandlungen einzuleiten, um die gleichzeitige Auflösung des Jungliberalen wie des Nationalalliberalen Verbandes unverzüglich herbeizuführen.“ Die Parteien in der Partei werden den Nationalliberalen offenbar allmählich ungenügend Einigkeit einstimmig angenommener Antrag des Vorstandes bezieht sich auf die Wahlakt. Dieser Antrag verpönt insbesondere Stichwahlkommissionen mit den Sozialdemokraten. Ein weiterer Antrag über die Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an die im Gewerbeleben lebenden Frauen zu

Das Geheimnis von Ellerby.

Man stand nach dem Engl. von Dubet 2. Stiller. Mand stand nach einigen Minuten auf der Seitenbank, blickte mit ihren dunklen, träumerischen Augen in die helle Mondnacht, und horchte auf das sanfte Rauschen der Wellen. — „Ich will Mrs. Kent bitten, einen Spaziergang mit mir zu machen,“ sagte sie dann. „Nicht hundert an den Strand, sondern weiter, in dem heute das Fest zu Ehren der Fremden stattfindet.“

„Wie tief Jakob, damit er Mrs. Kent in ihrem Namen mit, mit ihr eine Promenade zu machen.“ Mrs. Kent ist ihre Gouvernante seit neun Jahren. Mand sieht sie mehr als irgend einen anderen Menschen, mit Ausnahme ihrer Mutter, und Mrs. Kent ist nicht nur ihre Gouvernante, als daß sie ihre Tochter passender wäre. Mrs. Kent ist ebenfalls eine hübsche und immer in Schwarz gekleidet; sie hat eine hübsche und immer in Schwarz gekleidet. Mand war sie zu Lebzeiten ihres Mannes eine Person von Bedeutung in ihrer Gesellschaftskreise, und obwohl sie nicht mehr so jung war, wie sie einst war, hatte Mand sie so lieb geliebt, daß jeder Versuch eines Wechsels offener Mand und verbringt ihre Pausen mit Malerei. Mand sagte sich auf die seltenen Einsichten und

spanische Epizentrierer steht! Und wie sich das Mondlicht in Ihren schönen Augen spiegelt!

„Das scheint deiner poetischen Einbildung nur so, Kind.“

„Nein, nein, Sie sehen ganz wie eine Spanierin aus mit Ihrer dunklen Gesichtsfarbe, den dunklen Haaren und Augenbrauen, sowie den blauen Augen! Ach, ich liebe blaue Augen!“

Sie schritten langsam den Fahrweg, über den die riesigen Bäume ihre langen Schatten warfen, entlang, und erreichten das Einfahrtstor.

„Gehen wir nach der Richtung“, bat Mand. „Wissen Sie, wo Mama heute Abend ist? Bei Mrs. Looch, auf einer Soiree zu Ehren dieser geliebten Fremden; habe ich Ihnen noch nichts von diesem erzählt?“

„Ich glaube nicht.“ „Sie kommen von Ostindien, er ist möglicherweise ein reicher Kaufmann, und die schöne junge Dame ist seine Nichte. Auch er ist ein schöner Mann. Die Leute sind ganz vernarrt in sie; Mama wird heute ihre Bekanntschaft machen, und wenn sie ihr gefallen, sie nach Ellerby einladen. Ich sah sie Dienstag, als ich mit Mama ausfuhr; sie sind entzückend. Ach, ich möchte sie so gerne heute Abend sehen, was sie tragen und wie sie sich benehmen — Sie nicht auch, Mrs. Kent?“

Diese lächelte. „Wir können uns doch nicht vor die Tür hinsetzen, um sie ein- und aussteigen zu sehen, oder uns in den Garten einschleichen und durch die Fenster gucken!“

„Ach nein! — aber ich möchte es so gern.“ „Beynne deine Neugierde, bis du in schicklicher Weise Ihre Bekanntschaft machen kannst. Wie heißt denn dieser Mann?“

„Klorio Bellig.“ „Bellig?“ rief die Gouvernante, sieben bleibend, und heilig Mand's Arm ergreifend, so daß diese aufrecht zu dem bleichen Gesicht anblickte, dessen Aufregung das helle Mondlicht verriet.

„Mrs. Kent, kennen Sie sie?“

„Ich? Wie könnte ich sie kennen? Ich habe plötzlich solches Vermissen bekommen. Du wirst einen Augenblick warten müssen, bis ich freier atmen kann.“ Sie sah wirklich aus, als habe sie heftige Schmerzen.

Mand streckte ihr zärtlich die Hand und wunderte sich, daß dieselbe so kalt sei. Doch bald war der Kampf vorüber, und sie nahmen ihren Spaziergang wieder auf. Der Zufall wollte es, daß sie sich gerade in dem Augenblicke der Villa näherten, als der Wagen der Belligs vorfuhr. Der Vollmond und die Lampen am Tore schienen in das offene Führerfeld. Mand sah auf ihre neue ihre Hand ergreifen und kramphoch gedrückt, doch sie war selbst so in Anspruch genommen, daß sie es kaum merkte. Da war die reizende junge Dame, ganz in eine duffige blaue Wolke gehüllt, mit dem „Ainder der Blumeninsel“, wie sie ihn nannte; und auf dem Vordersteil der jungen Herr, welcher die schönen Fremden stets begleitete.

„Gehen wir nach Hause, ich bin unwohl“, flüsterte Mrs. Kent, als der Wagen ihrem Gesichtskreise entschwinden war.

Sie sah bleich aus, und Mand mußte sie auf dem Steinweg stützen. Diese ging jetzt gern zurück, nachdem ihr der erste Anblick teil geworden war.

„Liebe Mrs. Kent, soll ich Mrs. Looch zu Ihnen schicken? Kann man nichts für Sie tun?“ fragte sie besorgt.

„Ich brauche nur Ruhe — es ist von der Hitze —“ murmelte die Gouvernante. „Sage niemandem etwas, ich bitte Dich, Liebe!“

Mand führte sie bis an die Tür ihres Zimmers, lächelte sie dann und ließ sie allein.

Am folgenden Morgen kam Mrs. Ellerby zum Frühstück gerade, als Mrs. Kent mit ihrem Jüngling in das Wohnzimmer gehen wollte; ihr Gesicht zeigte den Ausdruck der Selbstzufriedenheit, den Mand schnell aufging.

„Ach, Mamachen! Wann geben wir unsere Gesellschaft? — Ich spüre den Stolz schon in der Luft.“

„Du lästest besser, zu warten, bis Du alt genug bist, um eingetaucht zu werden, che Du von Stolz sprichst“, antwortete die Mutter. „Keine Gesellschaft wird nächsten Dienstag Abend stattfinden und ein Ball sein.“

„Denn Mrs. Bellig ist noch so jung, daß sie den Tanz selbst im Juni liebt. Der obere Stock mit dem Ballsaal ist für die Tänzer und die unteren Räume für die älteren Gäste. Es ist jetzt die schönste Zeit für eine Gesellschaft — mit dem Vollmonde, wenn alles grün und blüht. Apropos, Mrs. Kent, wäre es jetzt nicht Zeit, die Sommerferien zu beginnen? Sie sehen angegriffen aus, und Mand wird wohl bei der Aussicht auf einen Ball in den nächsten Tagen nicht leistungsfähig sein. Möchten Sie so freundlich sein, ihr bei der Schneiderin ein hübsches, einfaches Kleidchen bestellen, — denn ich muß sie ja doch teilnehmen lassen.“

„Du beste der Mutter! Du weißt wohl, daß es Rebellion gegeben hätte, wenn Du Deinen einzigen Liebling ins Bett verbanntest! Ja, Mama, ich werde bei dieser großen Gelegenheit bis zum Morgen ausbleiben, und Mrs. Kent muß mir ein schönes Kleid ausleihen; ich wünsche sie zu gefallen.“

„Ich überlasse die Wahl Deiner Toilette vollkommen Mrs. Kent, da ich wichtigere Dinge im Kopfe habe, mein Kleinod!“

„Darf ich auch tanzen, schönste Mama?“

„Wenn irgend jemand so töricht ist, Dich aufzufordern, loge ein paar mal. Jetzt aber, bitte, frage mich nichts mehr. Ich muß frühstücken und mir Notizen machen, was zu besorgen ist. Wollen Sie ihr das Kleid noch heute morgen besorgen, dann können Sie aber Ihre Zeit verfügen, Mrs. Kent.“

Mand Ellerby war in freudiger Aufregung, und sonderbar genug, auch Mrs. Kent war seltsam bewegt. Ihre Wangen bräunten, ihre Augen glänzten, ihre Hände zitterten und waren so heiß, daß Mand erschrocken, als sie dieselben berührte. Bald wurden sie freilich wieder kalt wie Eis, und sie schien nicht zu wissen, was sie wollte, und nichts von dem unaußerordlichen Bleiben ihres Jünglings zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

den Berufsvereinigungen wurde an den Geschäftsjah-
renden Ausschuss zurückverwiesen.

Zur Sitzung in Pöna, Pagan und der Unter-
stützung, die die Fortschrittler den Sozialdemokraten
gemacht haben, äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in
ihren „Nachrichten“ wie folgt:

„Wenn die Volkspartei die Unterstützung der Um-
stürzer zur höchsten Wahlparole zu machen geneigt, so
läßt vom Standpunkt der sozialdemokratischen Partei
in der Tat jedes Interesse daran auf, Fortschrittler und
Sozialdemokraten im Wahlkampf ausschließlich zu be-
handeln. Für die Folgen mag sich dann der Freiheit
bei der eigenen Parteileitung bedanken. Daß er dabei
Vorsicht walten, immer mehr zu einem Anhängel der
sozialdemokratischen Partei zu werden, liegt
auf der Hand. Wie sich die in Reichert'schen Traditionen
profund verwurzelten sozialdemokratischen Kräfte mit dieser Um-
wandlung abfinden wollen, warten wir ab. Die hoch-
würdige, oft gerühmte eremündliche Behandlung ihrer
Partei durch die sozialdemokratische Presse zeigt ihnen
fast täglich, daß sie nicht mehr viel Zeit zu verlieren
haben.“

Wie die sozialdemokratischen Kreise während der
„Hosen Woche“ gearbeitet haben und welche Mittel
sie angewandt, um Mitglieder für ihre Partei zu
gewinnen, geht aus folgender Zuschrift hervor, die der
„Germ.“ aus Nürnberg gelangt ist:

Zu einem in der Kasperstraße wohnhaften Arbeiter
kommt während der Hosen Woche ein Herr, der sich als
Werber für die sozialdemokratische Partei zu erkennen
gibt und ihn in lebendiger Weise zu überzeugen
sucht, daß es unbedingt Pflicht eines Arbeiters ist, sich
politisch — nämlich sozialdemokratisch — zu organi-
sieren. Als ihm zur Antwort wird, daß auch der
Schlusse als richtig anerkennt und deshalb schon vor
Jahren als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei
beitretet sei, macht der feierliche lebenswürdige Ton
einer anderen Tonart Platz. Und der Kandidat glaubt
durch einige schon nicht mehr verstandene Drohungen die
Zugkraft des sozialdemokratischen Programms unter-
klingen zu müssen; der Arbeiter möge bedenken, daß
seine Frau ein offenes Geschäft (Wahlschänke) be-
treibt; es werde ihm unvermeidlich schaden, wenn er
sich weigert, bei der Fortschrittlichen Volkspartei aufzutreten
und sich der Sozialdemokratie anzuschließen; morgen sei
Sitzung, da werde seine Anwesenheit besprochen werden,
und dann könne er ja sehen, welche Folgen seine Weige-
rung für ihn haben werde.

Mit solchen Mitteln gewinnt man „überzeugte“
Anhänger der Partei.

Der unheilbare Zustand. In dem protestan-
tischen „Nordboten“ lesen wir:

Seiner läßt sich daran zweifeln, daß die katho-
lische Kirche im einzelnen einen Sieg um den anderen
dankt, wenn auch der Staat seine Rechte
grundständig nicht aufgibt. Wir sehen das eben jetzt
wieder in der Behandlung der Jesuiten vorläufige
Vor einiger Zeit wurde dem Jesuitenpater Gobaus in
Düsseldorf ein Vortrag über neugeistliche Strömungen
im Christentum verboten. Der Vortrag wurde unter-
zogen; aber der Regierungspräsident wurde von der Pen-
sionierung in Berlin preisgegeben, und der Vortrag
kam mit einem anderen Titel statt. Die gleiche Ge-
schichte hat sich schon auch in Bielefeld abgespielt. Dem
Vortrag haben nur die Jesuiten, Erbkens ist der Jesuit
zum Charakter der Jesuiten geworden; zweitens ist eine
sehr wirksame und billige Kampagne gemacht worden für
den Vortrag. Manchmal liest man noch einen dritten
Beitrag, nämlich daß die verbotene Inflation von oben
her unweicht bekommt, also Kräfte hat und noch vor der
ganzen Welt blamiert. Hierin wird hinterher
an den Reichsanwalt berichtet und ausdrücklich hervor-
gehoben, daß die Jesuiten in sehr schäblicher Weise
gehandelt haben. Selbstverständlich würden die Jesuiten
dieses Spiel nicht treiben können, wenn nicht hinter
ihnen eine starke parlamentarische Macht stände, eben
das Zentrum. Um des katholischen Volkstums willen,
der im Zentrum sich organisiert hat, werden die Bestim-
mungen nicht mit Entschiedenheit durchgeführt. Oben-
drein ist das Jesuitennetz heute nur noch ein Torlo; es
müßte auf irgendeine Weise dem gegenwärtigen Zustand
ein Ende gemacht werden. Jetzt hat nicht etwa die evo-
angelische Kirche einen Gewinn, sondern nur die katholische.
Diese beweist ihre Macht, jene offenbart ihre Ohnmacht.

Der „Nordbote“ will also dem gegenwärtigen Zu-
stande nur deshalb ein Ende gemacht haben, weil
dieser Zustand ein Beweis sei für die Macht der
katholischen Kirche und für die Ohnmacht des
Protestantismus. Diese Bestimmung klingt sehr am-
genau. Würde das Reich so funktionieren, wie sein
Reich aber es sich gedacht, dann läge also kein Grund
vor, es aufzuheben. Dem Ansehen des Protestantis-
mus, mit der Berechtigung zuliebe soll es fallen.
Wir vertragen es uns, diese Art von Bestimmung
gehörend zu beklagen. Nur eines sei betont: Wer
erkennend an, daß man in gewissen Kreisen wenigstens
noch die Gefahren der moralischen Niederlagen ver-
steht, diese Staatsgesetzgebung indirekt als Inzucht
zur einseitigen Sicherung protestantischer Interessen
zu betrachten. Nach unserer Auffassung sind im
paritätischen Staat Katho- und Protestantis-
mus vor dem Gesetz gleichberechtigt und in dem we-
sentlich in gleicher Weise zu berücksichtigen.

Ausland.

Kaiser Wilhelm und Sudomlinow. Das offiziel-
le „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Danzig hat die folgenden Mit-
teilungen zu der Erklärung erachtet, daß in der
Anrede, die der Deutsche Kaiser dem russischen Kriegs-
minister Sudomlinow gewährt hat, ausschließlich
speziell militärische Fragen Gegenstand der Unterhaltung
bildeten und Fragen politischer Charakter
dabei nicht unberührt blieben.

„Deutschland und das Kabinett Salandra. Die
„Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Das neue italienische Kabinett Salandra wurde
in unserer Öffentlichkeit im höchsten Grade begrüßt.
Während die Verdrängung, die die auswärtige Poli-
tik Italiens seitdem durch den veränderten Verlauf der
Situations annehmen dürfte, die Berücksichtigung, deren
sich der italienische Staatsmann bei uns erfreut, kam auch
während seiner jüngsten Anwesenheit in Venedig zum
Ausdruck.

Die neue Organisation der französischen Katho-
liken. Die Vereinigung der französischen Katholiken
zur Verteidigung ihrer Rechte gemäß den Beschlüssen
des Nationalkongresses in Paris vom 28. Februar hat
nunmehr ein Komitee gebildet, dessen Aufgabe es ist,
den weiteren Ausbau der Vereinigung, welche auf
ein religiöses Boden die französischen Katho-
liken organisieren will, in die Wege zu leiten.

Die Arbeit der Rochette-Kommission. Der
Rochette-Ausschuss wird seine Arbeiten am Dienstag
beenden und am Mittwoch die Schlüsse aus der Unter-
suchung der Kammer vorlegen. Die Debatte über
den Bericht des Ausschusses wird wahrscheinlich am
Donnerstag oder Freitag in der Kammer stattfinden.
Ein regierungsfreundliches Abendblatt, die „Liberte“,
behauptet, offenbar um die Polizei zu ärgern, daß
Rochette Paris überhaupt nie verlassen
habe. Allen Ernstes erzählt das Blatt, Rochette
habe sich kein Haar und seinen schönen Bart schneiden
lassen, um sich unkenntlich zu machen, und hält sich
seit dem Tage seiner „Flucht“ in der Umgegend
von Paris bei seinen Freunden auf. Während ihm die
Polizei in Mexiko und anderen Ländern sucht, geht
Derr Rochette gemütlich in Paris oder in den Som-
merfrühen der Riviera amüsiert.

Das rumänische Ehepaar, das in der
nordlichen Wüste bekanntlich in Berlin weilte, ist Sam-
stag nachmittag in Rasthof bei dem Herrn ein-
getroffen. Der Besuch soll rein verwandtschaftlichen
Charakter tragen.

Armenienfremde Haltung der Räuber in China.
Nach Berichten von Missionaren aus Kintakwan
nimmt das Räuberwesen ein fremdenfremdes Aussehen
an. Die Räuber hätten es auf den Tod aller Fremden
und auf die Zerstörung ihrer Eigentümlichkeiten abgesehen.
Namentlich teilte den Berichten von Honan, Anhui,
Szechuan und Schensi telegraphisch mit, daß sie persön-
lich für Rücksichtungen von Räubern gegen Fremde
verantwortlich gemacht würden.

Kunft des Kaisers auf Koru.

Die Fahrt der „Hohenoller“ führte bei autem
Wetter teilweise an der Küste entlang. Sonntag früh
hielt der Kaiser an Bord des Ostiens. Am 10.
Uhr trafen die Kaiserliche Flotte unter Saluti auf der Reede
von Koru ein. Der Kaiser entsandte alsbald den
Besuch der arabischen Königsfamilie, die
vornach auf Koru eintrafen war. Ferner ent-
sandte er den deutschen Gesandten in Athen Grafen von
Cunob und machte sodann einen Geordensbesuch im kaiser-
lichen Palais. Am Mittagsstapel auf der „Hohenoller“
war die gesamte arabisch-königliche Familie geladen.
Gegen 3 Uhr besah sich der Kaiser mit Gefolge im
Automobil nach dem Schiffe, wo er Woh-
nung nahm. Nachdem wurde der Kaiser an Land
von den Spitzen der Behörden empfangen mit der
deutschen Nationalhymne begrüßt und vom Publikum
bejubelt.

Die „Hohenoller“ ging gestern abend nach
Venedig in See, um dort die Kaiserin an Bord
zu nehmen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in
ihrer Wochenendausgabe:

„Wie in frühere Jahren so hat auch während der
letzten Woche die Reise nach Koru dem Kaiser ein
solch eine Gelegenheit zu Vergnügungen mit den befreundeten
und verbundenen Herrschern Oesterreich, Ma-
kassar und Italien geboten. Waren auch wieder
in Schadrwan nach in Venedig neue Abmachungen zu
treffen, so kam doch in den Zusammenkünften, an denen
die Minister des Kaiserlichen unterer Bundesstaaten
und die deutschen Vorkonsuln in Wien und Rom teil-
nahmen, die Politik in ihrem Recht. Die dabei
ausgetauschten Entwürfe werden gänzlich weiterwirken
wie in den Beziehungen der Bundesstaaten so auch für
die gemeinsame Arbeit der Großmächte zur Befreiung
der noch unerschlagenen Streitpunkte im Orient.
Das Wir- und Wollen mit dem vereinten und vereinten Kaiser
und Königin Franz Joseph ist für unsere Kaiserin jedesmal
eine große Freude. Der Besuch Kaiser Wilhelms mit
Königin Viktoria Emanuel trug in wiederholten längeren
Aufsätzen Merkmale persönlicher Zuneigung und zeit-
rauenvoller Freundschaft.“

Aus Kirche und Schule.

Münster i. W., 28. März 1914. Der Westf.
„Westf.“ meldet, daß Bischof von Bielefeld in Rom

Kleines Feuilleton.

Ueber das Tabakrauchen bringt „Der Natur-
arzt“ Nr. 12 interessante Ausführungen. Es heißt
dort: Prof. Dr. Breunung sagt sehr richtig: „Jeder
Raucher ist für das Herz ein Feind, der es zu
schwerer Gangart anspornt“ und „jede Zigar-
rette kostet eine Herzfaser“. Es wird ferner nicht
mehr bestritten, daß die chronische Nikotinvergiftung
— neben den Infektionskrankheiten und der Alkohol-
vergiftung — mit beiträgt zur Entwicklung der Ar-
teriosklerose (Harterterienverkalkung), welche bekanntlich
so vielen Menschen das Leben verkürzt und ein qual-
volles Ende bereitet. Als Folge des Rauchens wer-
den ferner beobachtet: Entzündungen des Rachens
und des Schlundes, Magen- und Darmbeschwerden,
Berührungstörungen der verschiedensten Art, Appeti-
tlosigkeit, Diarrhoe, Verstopfung, Drehschlag, Schließ-
lich geborenen Kindern von allen Art zu den häufigsten
Folgen der chronischen Nikotinvergiftung: all-
gemeine Nervosität, leichte Erregbarkeit, Unstetig-
keit, Reizung zur Schweißbildung, Schwindelanfälle, Kopf-
druck, Chrenausen, Schlaflosigkeit, Fieber, Kurven-
stimmern, Gedächtnisschwäche und Abnahme anderer
geistiger Fähigkeiten, Neuralgien, Entzündung der
Sehnen und Abnahme des Sehvermögens bis zur
vollständigen Erblindung“ (Pungo). Die Ansicht, daß
das Rauchen die Arbeitstätigkeit fördert, ist nach
den Versuchen, die Prof. Palmig darüber angestellt
hat, irrig. Bei körperlich und geistig frischen Men-
schen kommt es allerdings anfänglich zu einem An-
stieg, dem indes plötzlich ein jäher Abfall folgt. In
dagegen jemand schon ermüdet, so bleibt die erhobte
Anregung ganz aus, und es kommt rasch zu völliger
Erschlaffung. Zu erwähnen wäre noch die Wirkung
des Rauchens auf den Geschlechtstrieb und seine
Schädlichkeit für das weibliche Geschlecht und die
Nachkommenschaft. Bei jungen Leuten wirkt es auf
den Geschlechtstrieb vorzeitig und wird so leicht zur Quelle
geschlechtlicher Anarthen. Daß die Tabakgase auf die

den Domkapitular Rappenberg zum Weih-
bischof erben habe.

Aus dem Nachbargebiete.

§ Dorfern, Kreis Fulda, 30. März 1914. Zu
den nur noch wenigen Orten unterer Kreise, die sich
noch nicht der großen Vorteile und Annehmlichkeiten
einer Wasserleitung erfreuen können, zählte
bis jetzt auch unsere Gemeinde. Dem soll nun ab-
geholfen werden. Auf die erangene öffentliche Aus-
schreibung für die Herstellung des Wasserwerkes
sind 10 Lieferungen und Arbeiten in zwei Lose
angeboten worden. Auf die erangene öffentliche Aus-
schreibung für die Herstellung des Wasserwerkes
sind 10 Lieferungen und Arbeiten in zwei Lose
angeboten worden. Auf die erangene öffentliche Aus-
schreibung für die Herstellung des Wasserwerkes
sind 10 Lieferungen und Arbeiten in zwei Lose
angeboten worden.

§ Bad Salzschlief, 28. März 1914. Der Brie-
träger Krimmelbeim im Badeort Salzschlief begeht
heute, wie wir hören, sein 25-jähriges Dienst-
jubiläum. Mäße es dem verdienten Beamten
vergönnt sein, auch sein 50-jähriges Amtsjubiläum
ereignet in körperlicher und geistiger Frische zu feiern.

§ Hilders, 30. März 1914. Der Degener-
Feldmann zu Hilders, Oberförster Hilders, ist
vom 1. Mai d. J. ab auf die Försterei Batten
in derselben Oberförsterei versetzt worden. — Die
Försterei Auerberg mit dem Wohnsitz in Hilders,
Oberförsterei Hilders, ist vom 1. Mai d. J. ab zu
belegen.

§ Meßlar bei Dersfeld, 28. März 1914. Gestern
abend wurde in der oberhalb des Dorfes gelegenen
Medlar-Wäldle der 15-jährige Sohn des Meßlars
Gaus, welcher im Betriebe tätig ist, bei dem Versuche,
einen Riemen auf die Transmissions zu legen, von
dieser erlegt und scharflich zugerichtet. An
seinem Aufkommen wird gewweifelt. Die bedauerns-
werten Eltern verloren vor vier Jahren eine zwölf-
jährige Tochter auf die gleiche Weise.

§ Oberrodach bei Danau, 29. März 1914. Herr
Dr. phil. Aloys Kuppel, ein Sohn unserer Gemeinde,
jetzt Assistent am kaiserlichen Archiv in Weiz, wurde
zum Direktor des dortigen kaiserlichen Archivs er-
nannt. Herr Dr. Kuppel steht zur Zeit im 32. Lebens-
jahre. Er war auch bei der Herausgabe der Festschrift
zur Generalversammlung der deutschen Katholiken in
Weiz in hervorragender Weise beteiligt.

§ Danau, 28. März 1914. Vorgefunden vor-
mittags hat sich der Unteroffizier Tjoga von Eisenbahn-
Regiment Nr. 2 in seinem Zimmer in der Kaserne
mit seinem Dienstgewehr erschossen. Das Motiv der
Tat ist unbekannt, doch vermutet man, daß dienstlich
gegen ihn nichts vorlag, daß ihn ein Liebesverhältnis
in den Tod getrieben hat.

§ Danau, 30. März 1914. Einen schrecklichen
Selbstmord beging gestern nachmittag die Frau
des hiesigen Bureauassistenten Hagemann. Sie
legte sich in die Badewanne und begoß sich mit Pe-
troleum und Spiritus und zündete sich dann an. Sie
wurde dadurch scharflich verbrannt und starb nach
kurzer Zeit. Als Grund der Tat wird eine schwere
Krankheit bezweifelt.

§ Frankfurt a. M., 29. März 1914. In Gegen-
wart von Vertretern der staatlichen und städtischen
Behörden und vieler kirchlicher Körperschaften wurde
heute mittags im Stadtrat über die neue evan-
gelische Erlöserkirche eingeweiht. Die Weihe vollzog
Geheimer Konsistorialrat Kap-
feler (Frankfurt). Die vom Architekten Karl Blat-
ner (Frankfurt) erbaute Kirche ist mit dem Pfarr-
haus und Gemeindegarten zu einer einheitlichen Bau-
gruppe vereinigt, die sich in dem kraftvoll geglie-
derten Turm zu einem architektonisch eigenartigen Bild
zusammenfaßt und das Nat. zw. Offenbach und
Frankfurt beherrscht. Der Kirche wurden heute
zahlreiche wertvolle Stiftungen zuteil. u. a. stiftete
Geheimer Kommerzienrat Andree-Bassow, ein
Enkel von Goethes Marianne, die gesamte Ausma-
lung des Altarraumes. — Hier ist als eine Folge
des Geburtstages zum ersten Male
seit Jahrzehnten die Tatsache zu verzeichnen, daß die
Zahl der Kinder, die zu Ostern in die hiesigen Schu-
len einzuschulen sind, nicht nur gegen das Vorjahr
nicht zugenommen, sondern sogar etwas abgenommen
hat.

§ Aus Thätigen, 29. März 1914. Auf An-
ordnung der Bezirksdirektion ist der Gemeindevorstand
sührer in Unterrodach seines Amtes enthoben
worden. Die Ämter über die Verhältnisse in der
Gemeinde wurden der Staatsanwaltschaft über-
geben. — Das Landgericht in Eisenach verurteilte den
Stationsschaffner Herrmann aus Fröttstedt und den
Landwirt Erdmann aus Hölzlein wegen Verleitung
zum Meißel zu 1 1/2 Jahren bzw. 1 Jahr Haft-
strafe. Die Angeklagten hatten im Vorjahr Meißel-
strafe versucht, einen Bezug zu einer solchen Meißel-
strafe zu bestimmen. — In Eisenach wurde die
Mühlampfenfabrik von Franz Hohmann auf Antrag
des Zollamts geschlossen. Dadurch werden über
80 Arbeiter betroffen. Hohmann, der die Mühlampfen
nicht veräußerte und so die Betriebe um etwa 20.000
Mark verlor, ist verhaftet worden. — Wie sich
ausgeklärt hat, verließ der aus Apolda verbannte
Ersparfassenfabrikier Berger doch Unterschlagungen,
die aber durch seine Kaution gedeckt sind. — In
Apolda fiel ein 17-jähriges Kind in einen Topf
mit kochender Stärke; es starb an den erlittenen
Verletzungen. — Wegen 15 Bg. muß ein Arbeiter
in Friedr. stand auf ein Jahr ins Gefängnis
gehen. Wie die Verhandlung vor dem Schwurgericht
in Altenburg ergab, hatte der Mann in einem Streit
um eine Grabung, deren Wert 15 Bg. betrug,
sich der Verleitung zum Meißel schuldig gemacht.
Dafür erhielt er die genannte Strafe. — In
Bischofrodach ist der Gendarm aus Erlau im Gebiet
des Schulens in einen Keller gestürzt und hat den
Tod gefunden. — In Rösen wurde der Kronrentner
durch Mißbrauch des Publikums so oft an das Fenster
genötigt, daß er schließlich die Generalstabstafel zer-
te, um anzuzeigen, daß er arbeiten müßte.

§ Bad Homburg v. d. G., 29. März 1914. Im
vorigen Jahr verstarb hier ein gewisser Dr. E. M. in
Homburg hinterließ jedem 8 Homburger Schu-
ler ein 1000 Mark, seinem Bruder 3000 Mark und
der Stadt den Rest, etwa 90.000 Mark. Der Bruder
sollte die Gültigkeit des Testaments unter der Be-
dingung an, daß der Erblasser bei der Redigierung
des letzten Willens nicht mehr normal gewesen sei,
eine Behauptung, die ärztlichseits widerlegt wurde.
Darauf strengt er einen Prozeß gegen die Stadt an,
der bisher große Summen kostete. Die Stadtverord-
nendenversammlung nahm gestern abermals Stellung
zur Angelegenheit und beschloß, dem Bruder des
Erblassers auf Grund früherer Vorfälle ein Betrag
von 3000 Mark und eine Jahresrente von 600 Mark
zu gewähren.

§ Wetzlar, 29. März 1914. Das Kaiserpaar
wird vom 13. bis zum 18. Mai Aufenthalt in Weiz
nehmen. Es sind für diese Tage nachstehende
Feststellungen vorgesehen: Mittwoch, 13. Mai:
„Die Journalisten“; 14. Mai: „Hohengrin“; 15. Mai:
„Der Richter von Zalamea“; 16. Mai: „Don Juan“;
17. Mai: Unbestimmt; 18. Mai: „Oberon“. Die
Aufstellungen des „Parfissal“ finden nicht während
sondern unmittelbar vor der Ankunft des Kaiserpaars
statt und zwar am 10. und 12. Mai.

§ Darmstadt, 30. März 1914. Der Division-
spalter Krause von der 1. Gardebrigade ist zum
katholischen Divisionspfarrer der 25. Division (Schlesien)
ernannt worden. Bisher befehligte der 25. Division
nur einen evangelischen Divisionspfarrer und die
Seelsorge für die katholischen Mitglieder des Soldaten-
standes wurde vom Geistlichen Rat Dejan Dr. G.
in Darmstadt ausgeübt. Infolge des starken Zu-
wachses der Katholiken wurde zum 1. April
ein besonderer katholischer Divisionspfarrer ernannt.

§ Urmberg, 30. März 1914. Die Stadtverordneten-
versammlung in ihrer letzten Sitzung beschloß, für
den Ausbau des Kanalnetzes und 70.475 Mark
für die Bauarbeiten zu bewilligen.

§ Weilburg, 29. März 1914. Durch einen eigen-
artigen Unfall wurde ein junges Mädchen aus
Allendorf schwer verletzt. Es fiel in der Dunkelheit
auf der frisch beschotterten Straße und schritt sich
bei einem scharfen Einfall in die rechte
Handgelenk ein, so daß es sofort der Giechener Klinik
zugeführt werden mußte.

Vermischtes.

14000 Selbstmorde ereignen sich nach einer
Statistik alljährlich in Deutschland. Dieser
Zahlen gegenüber sei erwähnt, daß die
14-tägige blutige Schlacht bei Marston auf russischer
Seite nur 8897 Tote gezeichnet hat. Die verlustreichste
Schlacht im Deutsch-französischen Kriege, die von
St. Privat-Gravelotte, kostete 4711 Deutschen das
Leben, während im ganzen Kriege in 156 Schlachten
und Gefechten 24000 Deutsche auf der Waffentat ge-
blieben sind.

Geheimlich Hühnerreservieren. Die Strafkammer in
Düsseldorf verurteilte den Buchhalter Lutz, der
gemeinschaftlich mit dem Buchhalter Dietmann zum
Rachteil der Düsseldorfener Kommunalverwaltung 175.000
Mark veruntreut hatte, zu 4 Jahren Gefängnis.
Lutzmann ist mit 2 1/2 Jahren Gefängnis bestraft
worden. Die Verurteilungen waren jahrelang durch
Buchführungen verdeckt worden, die so geschickt aus-
geführt waren, daß die aufgestellte Jahresbilanz von
Hühnerreservieren für richtig befunden wurde.

Eine geistliche Löwin ging in der Schweiz vom
Col Montets nieder und zerstückte mehrere Kühe der
Dorfes Trilchamps. Eine zweite Löwin, die
von Aquille Verte 4000 Meter hoch kam, rief
reiche Lammern an, zerstückte drei Gemäsen und be-
schädigte ein Haus des Dorfes La Roffiere. Reser-
ven wurden nicht verlost.

Der Detachement in der Kaserne. Vier Wochen ist
Detachement in der Kaserne seiner Truppe sich zu verhalten
gen, ist einem Dragoner in Stallungen (Hühner-
reservieren). Er war Mitte Februar plötzlich verschwinden
und nach sieben Tagen vom Regiment als selbstständig
erklärt worden. Nun wurden nach dem Verschwinden
des Soldaten bei dem Kommandanten verlässliche Nach-
richten, namentlich an Chavannes, besangen. Als nun eines
Tages die Frau des Wirts wieder einmal nach dem
Wirtshaus ging, entdeckte sie den Ausreißer, der sich
dort versteckt hatte, und brachte ihn nach Hause.
Eben ein Hühner-Räuber war angeht hat.
ergriff die Flucht, wurde jedoch alsbald festgenommen
und in Haft gebracht. Er hat sich einen Monat lang
die Strafe des Wirts gemessen lassen.

Die Gastenlosung des bayerischen Landtags. Die
für die Gastenlosung des bayerischen Landtags ab-
gelehrt ist der zu sein, daß das Bericht des Landtags
halten des im Mittelpunkt der Angelegenheit steht und
früheren alle v. Harzer ermittelt hat und daß
deshalb von der weiteren Verfolgung der Ange-
legenheit abgesehen werden konnte.

Die größte halbkautonische Fernschaltung der
Welt ist das neue Fernschaltwerk in Dresden. Es
besteht aus 100.000 Teilnehmern angeordnet werden
können. Schon jetzt sind rund 16.000 Teilnehmer an-
geschlossen. Das Fernschaltwerk auf eine Verbindung
diesem Amt fort. Sobald der Teilnehmer seinen Be-
ruf an den Ort nimmt, wird er selbstständig mit einer Be-
ruf verbunden, die den Amt entgegennehmen müssen. Je-
der irgend einen Handgriff ausführen zu können. In
ein Amt selbstständig immer nur zu einer freien Be-
ruf geleitet wird, so kann die Verbindung immer
möglich herstellen. Die Selbstständigkeit der Verbindung ist
also die größtmögliche. Es das Fernschaltwerk besteht
die Verbindung durch Auflegen des Hörers automatisch
getrennt. Weitere halbkautonische Fernschaltungen
nachdem sich der Betrieb in Köln und Dresden ein-
geleitet hat, zuerst auch in Leipzig und in Berlin ein-
geleitet werden. Ein Opfer der Fremdenlegion. Von einem ge-
wissen Fremdenlegionär aus Nürnberg erzählt die
„Nürnberg. Ztg.“ Aufführung über einen unheimlichen

Dem Herrn über Leben und Tod es gefallen, heute mittag 1/2 Uhr unseren guten, lieben und treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den

Gemeinde-Rechnungsführer

Witwer Karl Brill,

wohlvorbereitet durch ein christliches Leben und den wiederholten Empfang der hl. Sterbesakramente, im 66. Lebensjahre, nach 14tägigem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Die Seele des teuren Versorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und dem Memento der Priester empfohlen.

Dipperz, Ne. hol, Wien, Lindenfels, Poppenhausen, den 28. März 1914.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet **Dienstag den 31. März**, morgens 9 Uhr mit anschliessendem Requiem statt.

Nachruf.

Gestern mittag verschied nach kurzem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche,

Herr Karl Brill.

Seit 30 Jahren hat er in unserer Gemeinde das Amt des Gemeindeführungsführers mit seltener Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit verwaltet.

Ebenso war er lange Jahre Mitglied des Kirchenvorstandes und gehörte seit Gründung der hiesigen Darlehenskasse, 1902, dem Vorstande derselben an.

Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied und einen treuen Beamten, der seine Kraft mit Hingebung in den Dienst der guten Sache stellte.

Unser dankbares Andenken ist ihm gesichert.

Er ruhe im Frieden des Herrn.

Dipperz bei Fulda, den 29. März 1914.

Die Gemeindevverwaltung von Dipperz

Der Kirchenvorstand der Pargemeinde Dipperz

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Dipperzer Spar- und Darlehenskassen-Vereins

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat gefallen, gestern abend 1/210 Uhr meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Anton Wahl

in Thalau (Rhön) nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch ein frommes Leben und wiederholt gestärkt durch Empfang der heiligen Sakramente, im 37. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Um ein gültiges Memento der Priester am Altare und das fromme Gebet der Gläubigen bitten

Thalau, Fulda, den 30. März 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung mit darauffolgendem Seelenamt findet in Thalau statt Mittwoch, den 1. April, morgens 1/210 Uhr.

Danksagung.

Anlässlich des plötzlichen Heimanges meines geliebten Gatten, unseres treusorgenden Vaters, sind uns aus allen Kreisen von Nah und Fern so viele herzliche Beweise aufrichtiger Teilnahme zugegangen, dass es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen, so wie wir es möchten, zu danken. Zu besonderem Danke fühlen wir uns verpflichtet der Firma Ernst Becker: seinem treuen Teilhaber, Herrn Ernst Becker, den Beamten und Arbeitern der Firma, den Beamten der Kgl. Eisenbahnbauabteilung Fulda, seinen vielen Freunden und Bekannten von Geinhausen und Umgegend, dem katholischen Männerverein und Herrn Planer Ernst für seine trostbringenden Worte am Grabe des Verstorbenen.

Geinhausen, den 28. März 1914.

Frau Robert Feindler und Kinder.

DRESDNER BANK

Aktiva.

Bilanz per 31. Dezember 1913.

Passiva

Kasse, fremde Geldsorten und Coupons	47 023 966,25	Aktien-Kapital-Konto	200 000 000,00
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	21 621 809,95	Reserve-Fonds-Konto	51 000 000,00
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	375 895 048,20	Reserve-Fonds-Konto B	10 000 000,00
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs- und der Bundesstaaten	375 892 348,20	Taustausch-Reserve-Konto	800 000,00
b) eigene Akzepten	—	Kreditoren	686 064,05
c) eigene Ziehungen	—	a) Postverpflichtungen	—
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	2 700,00	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	700 126,85
Nostr. Guthaben bei Banken und Bankfirmen	61 880 834,95	c) Guthaben deutscher Banken- und Bankfirmen	72 050 541,45
Report- und Lombard-Konten gegen börsennotierte Wertpapiere	119 068 678,65	d) Einlagen auf provisorischer Rechnung	405 264 628,70
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	116 631 710,85	1. innerhalb 7 Tagen fällig	210 963 615,82
Nostro-Guthaben bei Banken und Bankfirmen	—	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	126 813 214,50
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	58 162 027,54	3. nach 3 Monaten fällig	67 987 268,00
b) durch andere Sicherheiten	8 545 118,45	e) sonstige Kreditoren	479 604 859,80
Eigene Wertpapiere	42 594 506,05	1. innerhalb 7 Tagen fällig	298 183 530,80
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs- und der Bundesstaaten	16 821 005,05	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	158 924 196,70
b) sonstige börsennotierte Wertpapiere	6 605 747,20	3. nach 3 Monaten fällig	22 457 120,20
c) sonstige börsennotierte Wertpapiere	16 451 508,80	Akzepten und Sch.cks	287 315 529,20
d) sonstige Wertpapiere	2 716 333,80	a) Akzepten	280 027 873,80
Konkurrenzbeiträge	55 275 961,20	b) noch nicht eingelöste Schecks	6 617 654,50
Dauernde Heischungen bei anderen Banken und Bankfirmen	36 833 647,45	Anserdem	—
Debitoren in laufender Rechnung	624 866 045,75	Avail- und Bürgschaftsverpflichtungen	87 302 931,05
a) gedeckte	455 244 589,60	Eigene Ziehungen	—
b) ungedeckte	169 621 456,15	davon 1. Rechn. Dritter	—
ausserdem Avail- und Bürgschaftsdebitoren	87 302 931,05	Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order d. Bank	—
Bankschulden	30 591 245,90	Dividenden-Konto	—
Sonstige Immobilien	2 660 034,70	Pensions-Fonds-Konto	4 048 014,75
Pensions-Fonds-Effekten-Konto	4 040 490,95	König-Friedrich-August-Stiftung	103 554,65
Effekten-Konto d. König-Friedrich-August-Stiftung	95 307,50	Georg Arnstadt-Stiftung	149 341,00
Effekten-Konto der Georg Arnstadt-Stiftung	144 850,00	Reingewinn	26 758 752,60
	1 538 120 255,35		1 538 120 255,35

Verlust.

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1913.

Gewinn.

Handlungs-Unkosten-Konto	14 394 224,05	Vortrag von 1912	276 596,35
Steuern	2 230 571,15	Sorten- und Kupons-Konto	367 653,00
Abschreibungen:	—	Wechsel- und Zinsen-Konto	25 978 297,85
a) auf Mobilien-Konto	375 206,10	Provisions-Konto	14 585 127,00
b) Grundstücke	168 777,50	Effekten- und Konkurrenz-Konto	—
Reingewinn	26 278 752,60	Erträge a. dauernd. Beilieg. d. fremd. Bank. Treuhandrenten	1 930 549,50
	43 447 490,45		309 231,30
			43 447 490,45

Dresden, den 31. Dezember 1913.

DRESDNER BANK.

E. Gutmann. G. von Klemperer. Mueller. Nathan. Jüdel. Herbert M. Gutmann.

Kath. Kaufm. Verein Fulda

Die diesjährige

ordentliche General-Versammlung

findet am **Dienstag den 31. März**, abends 9 Uhr in der „Harmonie“ statt.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstehenden.
2. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren.
3. Festsetzung des Haushaltes für 1914/15.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir unsere Mitglieder, sich recht zahlreich an der Jahresversammlung zu beteiligen.

Der Vorstand.

Sprechstunden des Volksvereinssekretariats zu Fulda.

Florastrasse 17 (Kathol. Gefellenhaus). Telefon 561.

Fulda: Von 11—1 Uhr mittags und von 6—8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen, an Montagen und an den auswärtigen Sprechtagen ist das Büro geschlossen.

Geisa: Am Donnerstag, den 2. April, in der Gastwirtschaft „Zum Stern“ von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Eiterfeld: Am gleichen Tage in der Gastwirtschaft von Wilhelm Hödes von 5 1/2 bis 7 Uhr nachmittags.

Mitglieder des Volksvereins erhalten mündliche Auskünfte in allen Nötenverhältnissen des täglichen Lebens bei Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte unentgeltlich; für Unterzeichnung von Schriftstücken zahlen sie eine ermässigte Gebühr. Die Sprechstunden können auch von Nichtmitgliedern ohne Unterschied der Partei und des Bekenntnisses in Anspruch genommen werden.

Frisch eingetroffen im Spanischen Garten

direkt aus dem Produktionsland ein Waggon

süsse Apfelsinen, saftige Blutapfelsinen.

Empfehle feiner:

Datteln, Feigen, Mandarinen, Zitronen und alle Sorten Nüsse.

Kl. Marktsir. 5 Salvador Canals Kl. Marktstr. 5.

Aus der Konkursmasse

werden am 3. April 1914, vormittags 9 Uhr auf der Ziegelei der Firma Siel & Kramer öffentlich gegen Verzahlung versteigert:

- 1 Kassenkrank, sowie Büroeinrichtung, landwirtschaftliche Maschinen, Wagen,
- 1 Partiewagen, Halbverdeck, Schlitten,
- 4 Pferde mit komplettem Geschirr und Stall-einrichtung,
- ein großer Vollen Werkzeugen, Wagenräder und verschiedene andere Gegenstände.

Der Konkursverwalter.

Amerikan-Photo, Fulda

Mittelstrasse 12.

Eröffnung heute.

12 Bilder 50 Pfr.

Billige Tüten u. Papiere

Von unserem Fabrikbrand haben wir leicht beschädigte Waaren abzugeben:

Ca. 400,000 Tüten und Beutel

für Kolonialwaren in allen Qualitäten.

Ca. 300,000 weisse Pergament-Faltenbeutel

für Bäcker und Konditoren.

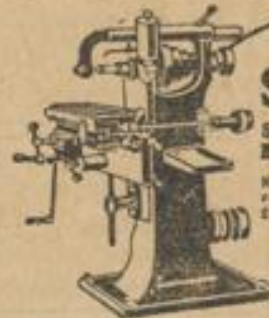
Ca. 200 Ztr. Schrenz-Tüten und Beutel

per Zentner 8,50 Mk.

Jackpapiere in Rollen und Formaten.

Fuldaer

Tüten- und Papierwaren-Fabrik.



Friedrich Sondermann

Spezialgeschäft in Werkzeugen und in Maschinen für Metall- u. Holzbearbeitung

Kundenverträge und Kataloge stets zu Diensten - Offerten werden auch gerne zusammengeleitet und bearbeitet

Frankfurt a.M. Moselstr. 32

Telephon 3676

Thönklub

(Zweigverein Fulda).

Mittwoch, den 1. April er.

Restaurant „Alte Post“

gejelliger Abend.

Beipredung der Töne

Zäugersberg-Schlitz.

Der Vorstand.

Sofas und Matratzen

sowie alle Arten Polstermöbel werden gut, billig und schnell ausgefertigt und repariert von

Gottfried Böttcher, Polsterer u. Dekorateur, Leipzigerstr. 1181.

Neue Matratzen schon von Mk. 23 an.

Stadtptarrl. Kirchenchor

Statt heute kommenden Donnerstag Übung.

Fant neuer Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Perlestrasse 11 L.

Spielpläne auswärt. Theater

Sch. = Schauspiel, V. = Varietee, Op. = Oper, Op. = Operette, Sch. = Scherz

Vereinigt Stadttheater Frankfurt a. M.

1. April „Volendin“ (O.) 3. April

„Der alte Böttcher“ (O.) 4. April

„Der alte Böttcher“ (O.) 5. April

„Der alte Böttcher“ (O.) 6. April

„Der alte Böttcher“ (O.) 7. April

„Der alte Böttcher“ (O.) 8. April

„Der alte Böttcher“ (O.) 9. April



Alle Schuhreparaturen

werden gut und nach billigster Berechnung ausgeführt. — Alleiniges Verarbeitungsrecht der Gollath-Dauersohlen (ges. versch.)

Für Jedermann empfehlenswert.

Elektus Knoch, Schuhmachermstr.

Königsstrasse 88 p. 1937

Der Suldaer Kreisbauernrat in Sulda.

Die Vogelsbergbahn.

In den Verhandlungen über das Kleinbahnprojekt... Die Vogelsbergbahn... Die Bahn kreuzt zwischen Schloß und Bronn...

Nachstehend lassen wir einen Auszug des im letzten... durch den Herrn Landrat... die Vogelsbergbahn...

Zurück Ministerialerlaß vom 12. 6. 1910 wurde auf... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Es lag nahe zu versuchen, die Interessen dieser Ort... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Sgarre und der Charakter. Man könnte... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

werden. Die Bahn kreuzt zwischen Schloß und Bronn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Gesamtlänge dieses neuen Projektes beträgt 30,6... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Was nun die Rentabilität der nach Sulda weiter... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

legung, daß sie erwerbsfähig und bis zum Zeit... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Personalien. Der Amtsrichter Paul von... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Ernennung. An Stelle des am Gesundheitsrück... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Kirchenkonzert. Der evangelische Kir... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Der sozialistische Arbeiterfuß nimmt... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Der Prüfungsausschuß zu Wiesbaden... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Postformulare. Die Zahlkartenformulare für... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Locales. Sulda, 30 März 1914.

Entschädigung für soldatenreiche Familien... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

Die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn... die Vogelsbergbahn...

